

voraus. Und hier sind natürlich oft auch andere Meinungen möglich als die des Autors. Um nur ein Beispiel zu nennen: ist es heute noch angebracht, den älteren Propheten fast alle eschatologischen Heilsausagen und sehr viele Fremdvölkerorakel abzusprechen, um daraus dann eine nachexilische prophetische Strömung zu konstruieren? Wirkt hier nicht eine teilweise apriorische Vorstellung nach, als dürften die älteren Propheten nur Unheilspredigten gewesen sein und als dürfe ihr Blick noch nicht weit über die Grenzen Israels hinausgegangen sein? Das ist nur ein Beispiel. Es zeigt, welche Grenzen einer Darstellung der Geschichte des Prophetismus von den Quellen her grundsätzlich gesetzt sind. Hinter einem solchen Gesamtentwurf stehen immer auch eine Reihe einzelner Vorentscheidungen des Verfassers oder einer ganzen Schule. Der Verfasser sieht das und macht auch öfter darauf aufmerksam. Das ist wohlthuend. Es beweist, daß unser Interesse letztlich nicht auf eine Geschichte der Propheten gehen darf, sondern auf die Botschaft der Propheten. Denn gerade deshalb sind die Prophetenschriften so schwierige Geschichtsquellen, weil sie nicht Geschichte erzählen, sondern die prophetische Botschaft an spätere Geschlechter weiterreichen wollten. Aber das Grundanliegen dieses Buches ist, wie gesagt, historisch. Das bestimmt seinen Wert und zugleich seine Grenze.

N. Lohfink SJ

*Michaelis, Wilhelm:* Die apokryphen Schriften zum Neuen Testament. (XXIV und 484 S.) Bremen 1956, Carl Schünemann. DM 13,80.

Als das 2. Jahrhundert begann, waren die Schriften des Neuen Testaments geschrieben und der Kanon lag im großen und ganzen fest. Die christliche Literatur der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts wird unter dem Stichwort „Apostolische Väter“ zusammengefaßt. Erst mit der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts setzt, soweit wir sehen können, jene Art von Literatur ein, die wir neutestamentliche Apokryphen nennen. Die Apokryphen setzen das Neue Testament als festen Kanon heiliger Schriften schon voraus. Denn es sind legendäre, zum Teil abseitige Weiterbildungen und Wucherungen neutestamentlicher Stoffe in den verschiedenen literarischen Gattungen des Neuen Testaments: Evangelien, Apostelgeschichten, Briefe und Offenbarungen. Sie stammen aus unbekannten oder trüben Quellen, werden aber meistens einem bekannten Namen aus dem Kreis der Apostel oder aus dem apostolischen Zeitalter zugeschrieben. Als Quellen für das Leben und die Lehre Jesu können sie kaum dienen — dazu sind sie zu sekundär. Wohl aber bieten sie uns einen Einblick in ihre eigene Entstehungszeit. Man sieht an ihnen, wie sich die lebendige Volks-

frömmigkeit zum Beispiel die evangelischen Berichte über die Kindheit Jesu aneignet und zur Legende weiterbildet. Und man begegnet in ihnen religiösen Strömungen, die nur noch am Rande der Rechtgläubigkeit, ja auch schon außerhalb der Kirche dahinfließen. Gerade die Kontrastwirkung der Apokryphen kann erlebnismäßig nahebringen, wie ganz anders die Schriften des Neuen Testaments selbst sind, insonderheit die Evangelien: nüchtern, gefüllt, noch voller Nähe zur geschichtlichen Wirklichkeit des Herrn und der Apostel. — W. Michaelis hat seine Auswahl sehr überlegt abgegrenzt, gut übersetzt und vor allem ausgezeichnet eingeleitet und kommentiert. Gerade die Einführungen und Anmerkungen machen den besonderen Wert dieser Ausgabe aus.

N. Lohfink SJ

*Schellke, Karl Hermann:* Jüngerschaft und Apostelamt. (137 S.) Freiburg i. Br. 1957, Verlag Herder. DM 7,20.

Während die Statistik der Priesterberufe (ohne jemals ihr Soll zu erreichen) weiter wie immer schon auf und ab kletterte, und während viele tausend Priester täglich von morgens bis in die Nacht hinein weiter wie immer schon in wortloser Treue ihren Dienst verrichteten, ist in unserer Zeit mit dem Bild des Priesters etwas geschehen. Dürre dogmatische Traktate über das Wehesakrament und traditionelle Formeln priesterlicher Spiritualität sind nicht mehr die einzigen Deutungen des Berufs. Die liturgische Bewegung schuf neue Sichten. Roman und Film entwarfen priesterliche Existenzen. In seiner Arbeit spürt der Seelsorger inmitten der alten Hochachtung des katholischen Volks neue, oft unausgesprochene Gefühle dunkler Unzufriedenheit. Die Seelsorge korrigiert an ihren Methoden. Junge Priester diskutieren über priesterliche Lebensformen. Und das alles sieht erst nach Anfang aus. Die Priester stecken zu sehr in der Arbeit, um viel darüber nachdenken zu können. Und doch müssen alle Beteiligten darauf achten, daß sie es sehen und bewältigen. Uns will scheinen, das Buch von Schellke gehört in diesen Zusammenhang. Es erwähnt zwar keines der angedeuteten Phänomene. Es legt nur knapp und zuverlässig die (überraschend vielen und reichen) Aussagen des Neuen Testaments über den priesterlichen Dienst aus. Aber bisweilen ist ja der, der von allen aktuellen Fragen abstrahiert und sich nur an das Wort Gottes hält, am aktuellsten. Nichts kann uns mehr innerlich auflockern und für die Zukunft frei machen, als wenn wir an Hand dieses Buches die Akzente, die die Schrift setzt, vergleichen mit den Akzenten, die über unser heutiges priesterliches Amt gesetzt sind. Da kann jedes Kapitel Anlaß zu echter Meditation werden: das Kapitel über Jüngerschaft und Apostolat, das Kapitel über die

Seelsorge, das Kapitel über die Verkündigung des Wortes, das über den Kult und das über das Priestertum der Apostel.

N. Lohfink SJ

## Theologie

*Fries, Heinrich:* Bultmann — Barth und die katholische Theologie. (172 S.) Stuttgart 1955, Schwabenverlag. Leinen DM 6,—.

Die von Bultmann geforderte und in Angriff genommene Entmythologisierung des Neuen Testaments hat in weiten Kreisen Aufsehen erregt. Auch der katholische Theologe kann an der Frage nicht einfach vorbeigehen. Hier findet er eine kurze und klare Einführung in die Grundlagen der dialektischen Theologie von Barth und Bultmann. Barth hat sich im Laufe seiner Entwicklung in wichtigen Punkten davon abgewendet. Bei Bultmann führte sie zur genannten Forderung der Entmythologisierung. Hinter den zeitbedingten Bildern soll das Eigentliche aufgewiesen werden, und dieses ist nichts anderes als die menschliche Existenz in ihren Grundmöglichkeiten des eigentlichen und des uneigentlichen Verhaltens. Alles Inhaltliche der Offenbarung hat demgegenüber keine Bedeutung, also auch die Frage, wer Christus war. Die ruhige und wohlwollende Kritik wird dem eigentlichen Anliegen Bultmanns gerecht und weist zugleich die Grundlagen seiner Irrtümer ab.

A. Brunner SJ

*Häring, Bernhard:* Macht und Ohnmacht der Religion. Religionssoziologie als Anruf. (447 S.) Salzburg 1956. Leinen DM 14,70.

Mit der Umgestaltung des Lebens durch die Technik hat sich auch die Lage der katholischen Seelsorge grundlegend verändert. Die Pfarreien lassen sich nicht mehr wie früher leicht übersehen. In den Städten bilden sie keine Lebensgemeinschaft mehr, da Wohnung und Arbeitsstätte meist an verschiedenen Orten liegen. Auch die Einheitlichkeit der Bevölkerung besteht nicht mehr. Es ist darum viel schwieriger geworden, sich über die Gründe Rechenschaft zu geben, die Teile der Pfarrkinder von der religiösen Praxis abhalten, wie auch von den Notwendigkeiten und dringenden Bedürfnissen des Gottesdienstes, der Predigt und der Seelsorge. Auf vielen weltlichen Gebieten ist die Lage ähnlich, und da hat sich aus den Erfordernissen der Zeit heraus die Wissenschaft der Soziologie ausgebildet. Ihre Methoden und Ergebnisse können auch für die Pfarrseelsorge fruchtbar gemacht werden. Dies eben ist der Zweck dieses Buches. „Die Religionssoziologie... erforscht die Gesamtheit des Ge-

sellschaftlichen in Hinsicht auf die Einflüsse, die es vom Religiösen her erfährt und seinerseits auf den religiösen Bereich ausübt“ (20). Damit ist schon gegeben, daß weder die Religion das bloße Ergebnis der gesellschaftlichen Verhältnisse ist noch die Gesellschaft rein vom Religiösen bestimmt wird. Sie besitzen eine relative Selbständigkeit, wirken aber aufeinander ein, da ja die gleichen Menschen sowohl Bekenner einer Religion wie auch Mitglieder der Gesellschaft sind. Allerdings liegen die tieferen Antriebe sowohl des Gesellschaftlichen wie des Wirtschaftlichen im Religiösen; aber dieses bestimmt nicht die Einzelheiten dieser Gebiete.

Das vorliegende Buch bespricht zuerst die theologischen Grundlagen der Religionssoziologie und geht dann im ausführlichen zweiten Teil auf die Kernprobleme ein, wie Elite und Masse, sowie die Beziehungen zwischen der Religion und dem Staat, der Wirtschaft, der Kultur und dem Zeitgeist. Der dritte Teil zieht aus den theoretischen Erkenntnissen die praktischen Folgerungen für die Seelsorge. Denn das Buch will nicht Wissenschaft um der Wissenschaft willen treiben, sondern im Dienst der Seelsorge stehen. Es zieht darum die Erkenntnisse der allgemeinen Soziologie soweit heran, als dies für die Zwecke der katholischen Seelsorge nötig ist. Die Darstellung ist klar und leicht verständlich, das Urteil ausgewogen und ohne Einseitigkeit. Es ist kein Zweifel, daß das Buch einem Anliegen der heutigen Seelsorge entspricht und große Dienste leisten kann. Der Vf. sagt mit Recht: „Die Soziologie des religiösen Lebens kann und will zu einer umfassenden Gewissenserforschung der Seelsorge anleiten“ (22). Die Erkenntnisse, die es vermittelt, werden dann von selbst zu einer besseren Anpassung der Seelsorgemethoden an die wirklichen Verhältnisse führen.

A. Brunner SJ

*Leiturgia.* II. Bd. (598 S.) III. Bd. (344 S.) Hrsg. Karl Ferdinand Müller und Walter Blankenburg, Kassel 1955/56, Johannes Stauda Verlag.

Mit diesen beiden Bänden, denen zwar noch ein vierter über Kirchenmusik folgen soll, ist das Handbuch des evangelischen Gottesdienstes abgeschlossen. Nachdem im I. Bd. (vgl. diese Zeitschrift 153 [1953/54] 394) die theologischen Grundlagen gelegt wurden, vor allem durch den ausgezeichneten Aufsatz Peter Brunners über die Lehre vom Gottesdienst der im Namen Jesu versammelten Gemeinde, befassen sich diese beiden Bände mehr mit geschichtlichen Studien zu einzelnen Teilen des evangelischen Gottesdienstes lutherischer Prägung. Es werden behandelt: das Ordinarium Missae, das Proprium Missae, die Lesungen, die Predigt, das Gemeindegebet, das allgemeine